

In Myanmar leisten Hebammen mehr als nur Geburtshilfe

Hebammen betreuen in entlegenen Gebieten von Myanmar vier bis sieben Dörfer, das heisst rund 2000 bis 4000 Einwohner. Neben der geburtshilflichen Arbeit sind sie für die medizinische Grundversorgung wie auch für Themen der Familienplanung und Verhütung verantwortlich – und dies ohne Supervision und mit mangelhafter Ausbildung.

Carine Weiss

Myanmar – auch Burma genannt – liegt zwischen Süd- und Südostasien und grenzt an Indien, Bangladesch, China, Thailand und Laos. Es zählt ca. 52 Millionen Einwohner laut der Volkszählung im Jahr 2014, die erstmals nach über 30 Jahren stattfand. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt von 2 Dollar am Tag vorwiegend auf dem Land.

Gesundheitssektor ist in desolatem Zustand

Nach einem halben Jahrhundert Diktatur und Misswirtschaft versucht Burma einen Neubeginn, der einem rasanten politischen und wirtschaftlichen Öffnungsprozess gleicht. Bis vor drei Jahren herrschte eine paranoide Militärdiktatur, die ein Gesundheitssystem in einem erbärmlichen Zustand hinterliess. Seit dem Regierungswechsel im Jahr 2011 werden Schwächen im Gesundheitssektor wie auch die Sterblichkeitsrate öffentlich diskutiert – etwas, was vorher nicht möglich war. Kritiken wurden nicht geduldet.

Es mangelt vor allem am Zugang zu sexuellen und reproduktiven Gesundheitsdienstleistungen, weil Gesundheitseinrichtungen und Infrastruktur fehlen, das Gesundheitspersonal schlecht koordiniert ist und weil die Anfahrtswege weit und beschwerlich sind. Oft fehlen

organisatorische Kompetenzen und strategische Rahmenbedingungen, um die Gesundheitslage von Müttern und Kindern zu verbessern. Wegen der Militärdiktatur bekam das Gesundheitsministerium nur sehr geringe Ressourcen und Befugnisse, um den desolaten Zustand des Gesundheitssektors zu beseitigen. Dazu kommt der Mangel an gut ausgebildetem Gesundheitspersonal, das vor allem in ländlichen Gebieten dringend benötigt wird.

Meist Hausgeburten ohne professionelle Hilfe

Pro Jahr gebären über eine Million Frauen unter oft schwierigen Bedingungen, und dabei sterben jährlich über 2300 Mütter und ca. 33 000 Säuglinge in den ersten 30 Tagen ihres Lebens. Viele Mütter wie auch Neugeborene leiden unter oft lebenslangen Spätfolgen. Hinter all diesen Zahlen steckt eine tragische Geschichte von Müttern und ihren Kindern, die mit Zugang zur Reproduktionsmedizin und einem besseren Grundwissen über Gesundheit nicht hätten sterben müssen. Genaue Zahlen gibt es nicht, weshalb vermutet wird, dass die Sterblichkeitsrate höher liegt als angenommen.

Geburten finden oft ohne professionelle Geburtshilfe vorwiegend zu Hause statt, wo Komplikationen und Infektionen am höchsten sind. Bei der Geburt nehmen viele Frauen aus dem Dorf teil und unterstützen die gebärende Frau. Sie liegt meist flach am Boden und die Frauen sitzen um die Gebärende herum. Dabei spielt die traditionelle Hebamme eine wichtige Rolle. Traditionelle Hebammen haben einen sehr hohen Stellenwert innerhalb der Gesellschaft und sind die ersten Ansprechpersonen werdender Mütter. Sie sind jedoch vom Gesundheitsministerium nicht als formale Geburtshelfer anerkannt, weil sie oft ohne anerkannte Aus- und Weiterbildung Geburten durchführen. Ihr Wissen haben sie über Generationen erhalten, was oft dubiosen Praktiken gleicht. Und trotzdem sind sie sehr wichtig in einem Land wie Myanmar, wo es an gut ausgebildeten Gesundheitsfachleuten mangelt.

Eine Hebamme pro 4000 Einwohner

Für die entlegenen Gebiete sind Hebammen zuständig. Eine Hebamme kümmert sich ohne fachliche Supervision oder Unterstützung um vier bis sieben Dörfer, das sind rund 2000 bis 4000 Einwohner. Sie ist verantwortlich für ein Gesundheitszentrum, meist mit wenigen Grundausstattungen. Neben ihren Aufgaben als Hebamme ist sie auch für die medizinische Grundversorgung der Dorfbewohner zuständig.

.....
Autorin



Carine Weiss ist Public-Health-Expertin und arbeitet bei Medicus Mundi Schweiz als Projektleiterin und am Schweizerischen Tropen- und Public Health Institut als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Sie war drei Jahre im Ausland tätig und koordinierte vorwiegend Mutter-Kind-Projekte in Kambodscha, Haiti und in Myanmar.

cweiss@medicusmundi.ch



Carine Weiss

Eine Schwangere im 7. oder 8. Monat wird zu Hause durch die Hebamme untersucht.

Staatliche Hebammen werden kaum zu Hausgeburten gerufen. Einerseits, weil die werdende Mutter die Gesundheits- und Transportkosten der Hebamme nicht zahlen kann, und andererseits, weil den traditionellen Geburtshelfern mehr vertraut wird. Der Status der Hebamme als besser qualifizierte Geburtshelferin wird von vielen nicht wahrgenommen.

Der Zugang zur Notfallgeburtshilfe ist aufgrund von Geldmangel, Distanz und nicht vorhandener Transportmöglichkeiten oft nicht möglich. Das heisst, dass eine Hebamme häufig mit schwierigen Geburten und Gesundheitsproblemen konfrontiert wird, für die sie weder ausgebildet wurde noch Unterstützung bekommt.

Trotz Ausbildung unerfahren in Geburtshilfe

Hebammen sind in Myanmar auf der untersten Stufe der Hierarchie des medizinischen Gesundheitspersonals. Hebammen werden während eineinhalb Jahren ausgebildet, was nicht den internationalen Richtlinien entspricht. Die Ausbildung beinhaltet sechs Monate Theorie und ein Jahr Praxis in einem Krankenhaus. Laut gesetzlicher Regelung dürfen Hebammen nur einfache Geburten durchführen; komplizierte Geburten müssen sie ins Krankenhaus verweisen. Rund 80% der Geburten finden zu Hause statt, die übrigen 20% gebären im Krankenhaus, wenn sie es erreichen können. Diese Geburten sind jedoch meist kompliziert und werden von einem Arzt oder einer Oberschwester durchgeführt.

Das ist der Grund, warum es eine Grosszahl an Hebammen gibt, die nach dem Abschluss der Ausbildung keine Erfahrung in der Geburtshilfe zeigen. Von den rund

20 000 ausgebildeten Hebammen arbeiten lediglich 50% im staatlichen Gesundheitsdienst. Die anderen 50% haben keine Anstellung oder arbeiten im privaten Sektor. Das Gesundheitsministerium steht vor der grossen Herausforderung, die Umstrukturierung der Hebammenausbildung anzugehen. Es gibt internationale Bemühungen, diese Missstände aufzudecken und zu verbessern; dies ist jedoch ein sehr schwieriger und langwieriger Prozess.

Politischer Wille ist gefordert

Die sexuelle und reproduktive Gesundheit ist ein wichtiger Faktor für den gesundheitlichen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt von Menschen. In einem Entwicklungsland wie Myanmar, wo Reformen nur langsam in Gang kommen, sollte die Arbeit von Hebammen grössere Beachtung finden. Das bedeutet, dass die Sichtweise der Bevölkerung in Bezug auf den Status der Hebamme dringend verbessert werden muss. Hebammen leisten mehr als nur Geburtshilfe: Werdende Mütter, Neugeborene und ganze Familien werden betreut – vor, während und nach der Schwangerschaft. Zusätzlich übernehmen die Hebammen Themen wie Familienplanung und Verhütung, eine der wichtigsten und kosteneffizientesten Interventionen in der Senkung von Müttersterblichkeit.

Laut dem Bericht zur Geburtshilfe «State of the world's midwifery report» von 2014 können Hebammen in Ländern wie Myanmar bis zu 87% der Dienstleistungen abdecken. Investitionen in deren Ausbildung und Anstellung wären daher eine wichtige Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Senkung der Mütter- und Säuglingssterblichkeitsrate. Politischer Wille ist unumgänglich, und es braucht die Hilfe der internationalen Gesundheitsakteure, um die Geburtshilfe nachhaltig zu verbessern. Hebammen sind unverzichtbar, um Müttern und Neugeborenen eine hochqualitative Betreuung zu bieten – in allen Ländern der Welt.

Erschreckende Tatsachen

Ich habe zwei Jahre Gesundheitsprojekte für eine NGO in Myanmar an der Grenze zu Bangladesch koordiniert. Dabei hatte ich ein Team von sechs Hebammen, die mir in einer kritischen Situation erzählten, dass sie noch nie eine Geburt durchgeführt hätten, aber staatlich anerkannte Hebammen sind. Dann sagten sie mir, dass die Hebamme im benachbarten Gesundheitszentrum die Tür vor allem nachts nicht öffnet, weil sie sich nicht kompetent genug fühlt, die Patienten zu behandeln. Ich war total perplex. Hebammen, die noch nie eine Geburt durchgeführt hatten, sind lizenziert, um eines Tages als staatliche Hebamme eigenständig ein Gesundheitszentrum zu führen!

.....
Filmtipp

«Eine Hebamme in Myanmar», ein Dokumentarfilm von Carine Weiss, zeigt die staatliche Hebamme Daw Nweni Cho bei ihrer täglichen Arbeit. Sie versorgt sieben Dörfer mit über 2000 Menschen und ist neben ihren Aufgaben als Hebamme auch für die medizinische Grundversorgung der Dorfbewohner zuständig. Der Film kann bei Carine Weiss bestellt werden.